

# Elbeblatt und Anzeiger.

## Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: L. Langer in Riesa.

N<sup>o</sup> 103.

Sonnabend, den 31. August 1889.

42. Jahrg.

Ercheint in Riesa wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. — Bestellungen nehmen alle Kaiserl. Postanstalten Postboten, die Expeditionen in Riesa und Strehla (L. Schön), sowie alle Boten entgegen. — Inserate, welche bei dem ausgedehnten Leserkreise eine wirksame Veröffentlichung finden erbitten wir uns bis Montag, resp. Mittwoch oder Freitag, Vormittags 9 Uhr. — Insertionspreis die dreispaltige Corbusseite oder deren Raum 10 Pfg.

### Bekanntmachung, Wasserleitung betreffend.

Die Privatleitungen der Wasserleitung innerhalb der Häuser dürfen nur nach vorheriger Anzeige auf unserer Rathsexpedition gelegt werden. Der städtische Wassermeister wird in jedem einzelnen Falle die Legung der Privatleitung überwachen, das zu verlegende Rohr, sowohl auf Gattung und

Güte, als auch auf Druck untersuchen, die Lage der Abflusshähne anordnen und die fertig gestellte Leitung probiren.

**In Hausleitungen, welche ohne Ueberwachung des Wassermeisters angelegt sind, wird unter keinen Umständen Wasser abgegeben.**

Riesa, den 27. August 1889.

Der Stadtrath.

Rlöger.

Sch.

### Bestellungen

auf das „Elbeblatt und Anzeiger“ für  
September

werden von sämmtlichen kaiserl. Postanstalten, den Landbriefträgern, unseren Expeditionen in Riesa und Strehla, unseren Ausgabestellen (bei Herren A. B. Hennicke (am Albertsplatz), Paul Holz, (Schützenstraße), Paul Kofchel (Bahnhofsstraße) und Hermann Seidel (Stadt Leipzig), sowie unseren Boten zum Preise von 45 Pfg. angenommen.

Riesa, Die Verlags-Expedition.  
Koschaniestraße 54.

### Tagesgeschichte.

Die größeren Berliner Zeitungen bringen fast täglich Berichte, Streitartikel, Antündigungen und dgl., welche sich auf die Emin-Pascha-Expedition beziehen und es hält außerordentlich schwer, dem ebenso kostspieligen wie abenteuerlichen Unternehmen gegenüber einen unparteiischen Standpunkt zu gewinnen. — Die Hauptfrage, um welche es sich bei Beurtheilung der Sachlage handelt, lautet: „Ist die Expedition eine nothwendige?“ — eine Frage, die von der einen Seite ebenso lebhaft bejaht, wie von der anderen verneint wird. Dr. Schnigler (Emin Pascha) hatte sich f. B. dem bekannten General Gordon in dessen Kampfe gegen den Mahdi angeschlossen und war von diesem zum Gouverneur der südlichsten (Aequatorial-) Provinz ernannt worden. Nach dem Tode Gordons und den Siegen des Mahdi und seiner Nachfolger wurde Emin Pascha von der Verbindung mit der zivilisirten Welt abgeschlossen. Der Mahdi schickte ein Korps gegen ihn, das aber geschlagen worden zu sein scheint — kurz und gut: seit etwa drei Jahren weiß man von Emin Pascha nicht viel mehr, als daß er noch lebt und wohl nicht direct Noth leidet. Boten aus seinem Lager, deren mehrere in Sansibar eintrafen, wußten von seinem Reichthum an aufgespeicherten Elefantenzähnen zu erzählen und sein Freund, der Afrika-reisende Junker, welcher ihn an den Seen besucht hatte, versicherte, Emin könne jederzeit unbehindert nach Sansibar reisen; er wollte indessen seine Anhänger nicht im Stiche lassen. Als feststehend darf betrachtet werden, daß Emin den directen Wunsch nach Hilfe oder Entsetzung nicht geäußert hat. — Nun machte sich vor zwei Jahren der kühne Stanley auf den Weg zu Emin. Stanley wählte dazu die weite, aber ihm schon theilweise bekannte Route „quer durch Afrika“, durch das Kongoland, hat Emin Pascha auch erreicht und befindet sich jetzt auf dem Rückwege. Was will also nun Dr. Peters noch? Die Antwort darauf könnte lauten: Stanley sei für belgische und englische Rechnung gereist und habe mithin belgische und englische Interessen vertreten und das müsse nun durch eine deutsche Expedition, die deutsche Interessen vertritt, einigermaßen wieder ausgeglichen werden. — Wenn die Antwort in Wirklichkeit anders lautete, würde sie kein Mensch begreifen. Es sind deutsche Handelsinteressen, welche durch jene Expedition gefördert werden sollen. Nun versichern aber viele sachkundige und einflussreiche Leute, daß ihre Art, ihre Mittel und ihre Leitung durchaus ungenügend und „einweg aben-

teuerlich seien; daß sie im günstigsten Falle nichts erreichen und daß zu den 400000 Mark, die sie schon vor ihrer Landung in Afrika aufgebracht hat, noch ungezählte weitere Summen kommen müßten, um sie zu einem glücklichen Ausgange zu führen. Der Reichskanzler hat es bestimmt abgelehnt, aus dem Reichsfiskus etwas für die abenteuerliche Fahrt zu bewilligen und sein Organ, die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hat deswegen in vergangener Woche einen ziemlich heftigen Federkrieg mit anderen großen Blättern der regierungsfreundlichen Parteien, vor allem gegen die „Köln. Ztg.“ geführt. — Der gegenwärtige Stand der Sache ist der folgende: Dr. Peters ist mit seiner Expedition unterwegs; das Comité hat einen abermaligen Aufruf zu freiwilligen Sammlungen erlassen, da die vorhandenen gewesenen Mittel verbraucht sind. Anscheinend hat der Aufruf nicht den gewünschten Erfolg, besonders da die Expedition so wenig der deutschen Politik wie den militärischen Operationen Bismarcks an der ostafrikanischen Küste in den Kram paßt. — In dessen muß man schließlich das Eine im Auge behalten: es ist ein deutsches Unternehmen, um welches es sich handelt, ein deutscher Gelehrter hat sein Leben für die Sache eingesetzt; denn um nichts geringeres handelt es sich für Dr. Peters und seine Genossen bei diesem abenteuerlichen Zuge.

**Deutsches Reich.** Fürst Bismarck befindet sich, wie verschiedene Blätter mittheilen, auf seiner Besitzung in Friedrichsruh im besten Wohlbefinden; es verlautet mit ziemlicher Gewissheit, daß derselbe ohne Unterbrechung bis zum Spätherbst dort verbleiben werde.

Die Wiltungen, die man sich in England von der Handelsmarken-Acte versprochen hat, nach welcher das von englischen Exporteuren in den Handel gebrachte Fabrikat, das deutschen Ursprunges ist, die Bezeichnung tragen muß: „made in Germany“, in Deutschland gemacht, stellen sich je länger je mehr als günstig für die deutsche Industrie heraus. Das geht daraus hervor, daß das Gesetz das deutsche Fabrikat zu Gunsten des directen Abfuges von der fremden Marke, die es vor dem Inkrafttreten des Gesetzes führen mußte, weil sie vom Käufer vorgeschrieben war, befreit und daß außerdem die Rechtlichkeit und Ehrlichkeit im Handel eine erhebliche Förderung erfahren haben. Die Offenheit braucht aber die deutsche Industrie, die unter Ausbietung aller ihrer Kräfte ihr Möglichstes zu leisten bestrebt ist, um auf dem Weltmarkte zu concurriren, nicht zu fürchten. Wenn somit England mit seiner Handelsmarken-Acte gewissermaßen einen Schutz gegen die Einführung deutscher Waaren zu schaffen beabsichtigte, so ist diese Absicht, abgesehen von den geringen Nachtheilen, die jede gesetzliche Aenderung betreffs der Handelsgebräuche für den Einen oder den Andern im Gefolge hat, vereitelt worden. Diese Erfahrung stellt der deutschen Industrie ein schönes Zeugniß aus und ist im hohen Grade ermutigend für dieselbe.

Zu der durch die frühere Einberufung des Reichstages erforderlich werdenden Wiedereröffnung der Sitzungen des Bundesrathes sind Benachrichtigungen noch nicht ergangen; es pflegt dies erst zu geschehen, sobald der Staatssekretär des Innern von seinem Urlaub zurückgekehrt ist. Der Bundesrath wird sich, sobald die neue Konstitution erfolgt ist, zunächst mit dem Sozialistengesetz und der Novelle zum Kranken-

kassengesetz zu beschäftigen haben. Der Reichshaushalt dürfte auch in diesem Jahre, wie früher, dem Bundesrath erst kurz vor Berufung des Reichstages zugehen. Bekanntlich erfolgt eine Verständigung über die wichtigsten Abschnitte des Etats in der Regel schon vorher zwischen den verbündeten Regierungen, so daß diese Arbeit ohne Zeitverlust erledigt werden kann.

Die vor Kurzem durch die Zeitungen gegangene Mittheilung, es sei beabsichtigt, Bronzekanonen an Stelle der Gussstahlkanonen einzuführen, weil die ersteren gegenüber den neueren Pulversorten vorthafter seien als die letzteren, ist auch in die französische militärische Fachpresse übergegangen. Dem gegenüber bringt die „Deutsche Heeres-Zeitung“ eine Mittheilung, in welcher nachgewiesen wird, daß Bronze gegenwärtig für Kanonen überhaupt nicht mehr brauchbar ist.

Auf dem demnächst in Paris stattfindenden internationalen Eisenbahn-Kongress wird nur Deutschland untertreten sein, nachdem das einzige deutsche Mitglied des Kongressvorstandes, Präsident Thielen = Hannover, ausgeschieden ist.

Nach dem neuen amtlichen Verzeichniß der kaiserl. deutschen Konsuln, das bis in den August d. J. reicht, ist das deutsche Reich im ganzen an 706 Orten der Erde konsularisch vertreten. Die darunter befindlichen 86 Verufskonsulate sind bis auf 4 besetzt; vakant sind die Verufskonsulate in Rufscht, Piume, Singapore und Port au Prince.

In einer Betrachtung der „Kreuzzeitung“ über die Sachfängerei und die ländliche Arbeiterfrage in Preußen wird darauf hingewiesen, daß die starke Sachfängerei in Oberschlesien, ebenso wie der Abzug nach Westen und die starke Auswanderung in Pommern und Preußen, ihre Hauptursache in der Grundeigenthumsvertheilung haben. In Oberschlesien namentlich geht, besonders in den polnischen Districten, neben ausgedehntem Domänenbesitz eine in zahllosen existenzunfähigen Zwergebütungen hervortretende Bodenzerstückelung einher. Man scheint nun dort sich dem Gedanken hinzugeben, daß eine Ausdehnung des Rentengutgesetzes von 1886 auf die ganze Monarchie Mittel und Wege bieten würde, einen Theil des großen Domänenbesitzes zu Colonistenstellen auszuethen und dadurch Tausenden von Arbeitskräften die Gelegenheit zu gewähren, sich mit geringem Kapitalaufwande ein für ihre Ernährung ausreichendes Anwesen zu gründen, welches durch seine Untheilbarkeit der Familie erhalten bliebe. Dadurch wäre vielleicht, wenn auch nicht eine vollständige, so doch recht bedeutende Abhilfe zu erzielen und der Bevölkerung mit der größeren Selbstständigkeit auch der größere Wohlstand und die größere Solidität zurückzugeben.

Auf der kaiserlichen Werft in Kiel, Abtheilung Inventarienmagazin, haben, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, vier Siegeszeichen der neueren Zeit Aufstellung erhalten. Es sind dies Geschütze, welche in Gefechten den Buschiri-Leuten abgenommen wurden. Zwei Kanonen größeren Kalibers haben die Matrosen S. M. Schiff „Leipzig“, zwei kleinere diejenigen S. M. Schiff „Carola“ erbeutet. Die Geschütze sind älterer Construction.

**Italien.** König Humbert hat in Rom die Gesandtschaft des Königs Menelik von Schoa, jetzigen Regus von Abessinien, empfangen. Die Römer selbst